Zur Schärfung des Sprachgefühls

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachvereins; manches oder sogar das meiste ist auch schon in unsern „Mitteilungen" oder im „Sprachspiegel" gesagt worden; hier hat man es hübsch beisammen. So wandern wir von der „Redaktion des Landbote" zum „Leben des jüngst verstorbenen Politikers, dem hervorragenden Redner", zur wichtigtuerischen Dingwörterei („zur Auszahlung bringen" für „auszahlen"), zu den falschen Superlativen (naheliegendst, bestmöglichst), zum „grammatischen Selbstmord" und der falschen Umstellung („Habe Ihren Brief erhalten und teile ich Ihnen mit . . ."), zum überflüssigen Fürwort, an das „sich" der Schweizer gewöhnt ist, zur falschen Anknüpfung („Das ist einer der längsten Briefe, den [statt ‚die'] ich geschrieben habe"), zu den steifleinenen Fürwörtern „derjenige", „derselbe" (für „er"), zu den ebenso schönen Formen „ersterer" und „letzterer", zur „stattgefundenen Versammlung", zum falschen „um zu" („Er trat die Stelle im Januar an, um sie im Dezember schon wieder zu verlassen"), zu dem falschen „wie" nach Komparativ („Sie arbeitet mehr wie er") und zum ebenso falschen „indem" statt „da", zu den unsinnigen oder übersinnigen Doppelungen („Er war genötigt, stehen zu müssen"), zu den Selbstverständlichkeiten „Ich hoffe gern" oder „Wir pflegen gewöhnlich . . .", zu der schwülstigen „Rückäußerung" für die Antwort und den „Räumlichkeiten" für die Räume, zum Schachtelsatz, zum Treppensatz und endlich zum Übelklang. Der Verfasser empfiehlt die Unterscheidung zwischen „vierwöchig" und vierwöchentlich", den Gebrauch der Möglichkeitsform und die Bevorzugung der tätigen vor der leidenden Aussage. Widersprechen müssen wir ihm nur an einer Stelle: Wie andere Sprachkritiker hält er einen Satz wie „Beiliegend sende ich Ihnen . . ." oder „Beiliegend erhalten Sie . . ." für anfechtbar. Die Frage ist so umstritten, daß wir sie einmal besonders behandeln müssen. Vermißt haben wir nur ein kräftiges Wort gegen die überflüssigen Fremdwörter. Sehr anschaulich wirken die drei Geschäftsbriefe, die zuerst in der üblichen Form und dann gegenüber nach den vorgeführten Regeln verbessert erscheinen und in dieser Form nicht nur klarer, sondern auch wesentlich kürzer sind. Das Büchlein, das trotz dem als trocken geltenden Gegenstand recht munter geschrieben ist, sei lebhaft empfohlen, und zwar nicht nur den Kaufleuten; die meisten der darin getadelten Fehler kommen auch im Amtsverkehr, in der Zeitung und in Privatbriefen vor.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 25. Aufgabe

Wir wollen aus den eingegangenen Vorschlägen das Beste herausnehmen und die verbesserte Form neben das „Original" stellen:

1. Indem Wirkungskreis des Gemeindeammanns oder Betreibungskreis des Betreibungsbeamten die Gemeinde ist, ergibt sich, wenn die Wahl Volkswahl sein soll, die Gemeindewahl als Wahl der Stimmberechtigten der Gemeinde von selbst.

   Gemeindeammann und Betreibungsbeamter stehen im Dienst der Gemeinde; deshalb müssen sie, da die Wahl Volkswahl sein soll, von den Stimmberechtigten ihrer Gemeinde gewählt werden.

2. Er (ein Gemeindebeamter) ist von verfassungswegen nachwievor Betreibungsbeamter und nun der ausschließliche Betreibungsbeamte, insofern die Bezirks-Betreibungsbeamten als Oberbeamte abgeschafft erscheinen.	Er (der Gemeindebeamte) ist von Verfassungs wegen nach wie vor Betreibungsbeamter, und zwar der einzige, da das Amt des Bezirksbetreibungsbeamten abgeschafft ist.
3. Da der Staat unmittelbar hinter dem Betreibungsbeamten haftet, wird seine Deckungspflicht immer wieder praktisch.	Da der Staat unmittelbar nach dem Betreibungsbeamten haftet, muß er auch immer wieder zahlen.

Zu 1. Furchtbar schwerfällig! Schon das „indem" riecht nach Büroluft; wir gewöhnlichen Leute würden sagen „da", da der Grund angegeben werden soll, nicht nur ein begleitender Umstand.

Zu 2. In unserer Umgangssprache wird höchstens ein Dienstmädchen oder eine Putzfrau „abgeschafft"; für Beamte klingt es roh. Abgeschafft werden nicht lebendige Menschen, sondern nur ihre Ämter oder Posten. Und was geschieht mit den Bezirks-Betreibungsbeamten? Sie „erscheinen abgeschafft". Wie machen sie das? Auf welcher Bühne treten die Abgeschafften auf? — Der Büromensch schreibt eben nicht: „Das Wetter ist schön", sondern „Das Wetter erscheint schön". Diese Kostbarkeit hat aber den Nachteil, daß leicht „erscheinen" mit dem bloßen „scheinen" verwechselt wird, wie das zweien unserer Einsender unterlaufen ist. Der eine schreibt: „ . . . , seit die Bezirks-Betreibungsbeamten abgeschafft zu sein scheinen." Auch für „insofern" wäre „da" am Platz; denn warum ist er nun der einzige? Da das höhere Amt abgeschafft ist. Aber „insofern" ist eine Lieblingsblüte des Büroklimas.

Zu 3. Daß der Staat „hinter" dem Betreibungsbeamten haftet, ist ein altertümlicher, aber sehr anschaulicher Ausdruck; man sieht förmlich den Staatskassier hinter dem Betreibungsbeamten stehen, ängstlich besorgt, ob er wohl für ihn zahlen müsse oder nicht. Natürlich kann man dafür auch sagen „nach". Aber da geschieht ein Wunder: Während eine Deckungspflicht im allgemeinen nicht als bequem gilt — hier wird sie praktisch! „Immer wieder praktisch"! Gemeint ist es natürlich so: Die Deckungspflicht des Staates ist (leider!) nicht bloße Theorie; die Praxis zeigt, daß der Staat immer wieder zahlen muß (was freilich sehr praktisch ist, aber — für den andern!) Was für ein unpraktischer Ausdruck! — Die Vergleichung der beiden Fassungen zeigt, daß nicht nur räumlich mehr Luft geschafft werden kann, auch bessere Luft.

26. Aufgabe

Die „NZZ." bringt einen Bericht über „die Cordilleren-Expedition des Akademischen Alpenclubs Zürich". Unter einem Bilde lesen wir: „Die auch das ‚Matterhorn der Anden' genannte zauberhafte Eispyramide der Aguja Alpamayo, die die Expedition des A. A. C. Z. über den Nordgrat zu ersteigen versuchte, aber auf halber Höhe mit einem riesigen Gwächtenstück abbrach, . . ." Was ist zu diesem „akademischen" Deutsch zu sagen? Lösungen erbeten bis 20. November.